

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Sportgeschichte

Schachtschneider, Matthias

Oldenburg, 2006

Wandern - Gesund und kommunikativ

[urn:nbn:de:gbv:45:1-639422](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-639422)

Wandern – Gesund und kommunikativ

Wandern als gesundheitsfördernde Leibesbewegung, geistige Entspannung und bildendes Naturerlebnis (vgl. Langenfeld, 1999) ist „mehr“ als Sport und wird demzufolge in sporthistorischen Werken unterschiedlich definiert und zugeordnet. In der von der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig 1960 herausgegebenen „Kleinen Enzyklopädie Körperkultur und Sport“ ist Wandern ein Teilgebiet der Sportart „Touristik“. Touristische Wanderungen werden als *eigene aktive Fortbewegung und gesunde, bewußt einfache Lebensweise* gekennzeichnet. Die Wanderungen können sowohl leistungsbetont, d. h. mit geländesportlichen Übungen und Wettkämpfen verbunden sein als auch ästhetisch-beschaulichen oder lehrhaften Charakter tragen (S. 412). Über die geschichtliche Entwicklung heißt es: *Fußwandern ist die älteste Wanderart. Wandern als Mittel körperlicher Kräftigung, geistiger Entspannung und Weiterbildung hat seinen Ursprung bei den Humanisten des 15. und 16. Jahrhunderts.* Nach Nielsen (Nielsen, 2002, S. 323) gehört Wandern wie Schwimmen, Segeln, Rudern oder Tourenradfahren zum „Naturesport“. Während Sport durch Leistungsstreben, Rationalisierung und Wettkampf gekennzeichnet sei, stehe der Naturesport in seinem ursprünglichen Sinne diesen Intensionen diametral entgegen. Naturesport ist nach Nielsen *eine Form der Leibesübung, die sich im natürlichen Raum unter bewußter Vermeidung typischer sportlicher Erscheinungsmerkmale vollzieht.* Wandern sei eine der frühesten Erscheinungsformen des Naturesports und besitze wie alle in der Natur üblichen Bewegungsformen eine lange Tradition. Seit dem Mittelalter lasse sich eine Hinwendung zu einem der reinen zielgerichteten Fortbewegung entkleideten Wandern als Selbstzweck nachweisen. In neueren, gesundheitsorientierten und gerontophylaktischen Forschungen und diesbezüglichen Leitfäden für die Sportpraxis (vgl. z. B. Scheumann, 2003) wird Wandern als *längeres, zielgerichtetes und zweckorientiertes Zufußgehen in freier Natur als aktive Freizeitgestaltung* bezeichnet. Charakteristisch für das Wandern sei z. B. die Auseinandersetzung mit der Witterung, körperliche Belastung durch längeres Gehen mit Überwindung von Schwierigkeiten des Geländes, psychisch erholsamer Einfluss und Abbau von Stresszuständen, kommunikations- und kontaktfördernder Wert. Hervorgehoben wird *die ganzheitlich gesundheitsfördernde Wirkung, die sich mit wohltuenden Emotionen verknüpft, den Blick auf die Natur verschärft und den Wissenshorizont aktiv erweitert. Der Mensch wandert heute,*

- *um in dieser Tätigkeit die natürliche Umgebung mit seinen Sinnen zu erfassen und diese, je nach individueller Intuition und Möglichkeit, für sich zu erschließen;*



Turnfahrt der OTB-Frauenabteilung nach Damme im September 1910 – Bild: OTB

- *um sich in freier Natur zu entspannen und ganzheitlich zu regenerieren;*
 - *um seine körperlich-geistig-soziale Gesundheit zu fördern und seine Fitness auszubauen bzw. bis ins höhere Alter zu erhalten;*
 - *um soziale Kontakte zu pflegen und um Natur gemeinsam mit anderen zu erleben;*
 - *um für ihn Neues zu entdecken;*
 - *um das Abenteuer Natur in der Langsamkeit und Ruhe des Ausschreitens zu erleben;*
 - *um seine Lust und Freude an Bewegung in freier Natur in für ihn angenehmer Art und Weise auszuleben.* (Scheumann, 2003, S. 109)
- Zur Frage, ob denn Wandern Sport sei, haben medizinisch ausgebildete Sportwissenschaftler herausgefunden, dass Wanderer bezüglich der zurückgelegten Strecke den selben Energieaufwand betreiben wie Ausdauerläufer.

Turnfahrten nach dem Vorbild von „Turnvater“ Jahn

In Oldenburg und anderswo entwickelte sich das sportliche Wandern mit der Entstehung der Turnvereine im 19. Jahrhundert zunächst in der Form der Turnfahrten nach dem Vorbild von „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn, dessen „Turnfahrten“ der patriotischen Erziehung der Jugend dienten. Jahn unternahm beispielsweise in den Sommerferien 1817 und 1818 mit jungen Berliner Turnern wochenlange Fußmärsche durch deutsche Landschaften von Rügen bis Schlesien. Er nannte diese Fußmärsche „Turnfahrten“. Diese Turnfahrten hatten nicht nur das Ziel, Jahns Turnkunst zu verbreiten, sie galten vor allem der Erziehung zu körperlicher Belastbarkeit durch Ausdauermärsche. Im Übrigen

führten die Jahnschen Turnfahrten in Gegenden, die bei den jungen Leuten patriotische Erinnerungen wachrufen sollten. Man erinnere sich, dass später unzählige Turnfahrten bürgerlicher Turnvereine das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Wald, das Völkerschlacht-Denkmal in Leipzig oder das Kyffhäuser-Denkmal zum Ziel hatten. Vor Ort genügten als geschichtsträchtige symbolische Orte Kriegerdenkmäler wie das Dragoner-Kriegerdenkmal in Osternburg zur Erinnerung an den Krieg 1870/71.

Jahn verstand die Turnfahrten eben nicht nur als Ausflug in Gottes schöne Natur. In seinem Buch „Die deutsche Turnkunst“ schrieb er 1816: *Es lag in der Natur der Sache, daß man schon damals, als das Turnen begann, den Knaben und Jünglingen nicht verschwie, daß ihre Übungen den Zweck hätten, sich körperlich zum Kampf gegen den Feind des Vaterlandes zu erkräftigen, daß man sie mit glühendem Enthusiasmus für das Vaterland zu beseelen, mit Haß gegen den Feind zu erfüllen suchte. Ersteres, daß nämlich die Turnübungen dazu dienen sollten, in den Turnern kräftige Verteidiger des Vaterlandes zu erschaffen, wurde auch später fortwährend den Turnern mitgeteilt.* Für die Turner der deutschen Turnerschaft war Wandern ein Erbe Jahns, das es zu erhalten und stets aufs Neue zu erwerben galt. Es gab kaum einen programmatischen Text über das Wandern, in dem nicht Jahns Worte wie Heilsbotschaften verkündet wurden, etwa: *Die Wanderfahrt ist die Bienenfahrt nach dem Honigtau des Erdenlebens. An lieblichen Erinnerungen, seligen Gefühlen, würdigen Gedanken und huldvollen Augenblicken überladet sich keiner. Sitzleben und Heimbleiben will was zu zeh-*



Jugendgruppe des OTB auf Fahrt im Jahr 1913 – Bild: OTB



Wandertag der seit 1981 unter Leitung von Erich Diers bestehenden Wanderabteilung des SV Ofenerdiek – Bild: SVO

ren haben; Vaterländische Wanderungen sind notwendig, denn sie erweitern des Menschen Blick, ohne ihn dem Vaterlande zu entführen. Kennenlernen muß sich das Volk als Volk, sonst stirbt es ab; „Wandern, zusammen wandern erweckt schlummernde Tugenden: Mitgefühl, Teilnahme, Gemeingeist und Menschenliebe“. Ebenso oft wie Jahn wurde Gottfried Seume (1763-1810) mit seinem Ausspruch: *Es würde vieles besser gehen, wenn wir mehr gingen* zitiert. Turnfahrten waren nicht allein gelegentliche gesellige Veranstaltungen mit Einkehr in ein Wirtshaus und entsprechend feucht-fröhlichem Abgang, sie galten vielmehr als essentieller Bestandteil der turnerischen Arbeit zur Gewinnung eines tüchtigen turnerischen und vaterländischen Geistes. Das Wandern war für die deutsche Turnerschaft wie das Turnen ein bedeutsamer Erziehungsfaktor. Es hat durchaus



Weder Sturm noch Regen halten Wanderer von der Ausübung ihres Sports ab – Bild: Privat

Methode, dass der 1891 gegründete „Zentralausschuss für Volks- und Jugendspiele“, der sich die „Förderung und Erstarkeung des geliebten Deutschen Reiches“ zum Ziel gesetzt hatte, einen „Unterausschuss für Wandern und winterliche Leibesübungen in freier Luft“ einsetzte und 1911 ein erstes „Deutsches Wanderjahrbuch“ herausgab mit dem Bemerken, Wandern sei eine vaterländisch bedeutsame Angelegenheit und ein Mittel, wehrfähige Eigenschaften zu erreichen.

Die erste öffentlich bekannt gewordene Turnfahrt eines Oldenburger Vereins veranstaltete der 1845 gegründete, heute nicht mehr bestehende Turnverein Oldenburg am 11. Januar 1846. Ziel war Ofen, ein auch in den folgenden Jahrzehnten immer wieder gern besuchter Ort Oldenburger Turnerwanderer. Aber erst mit der Vereinigung des 1859 gegründeten Turnerbundes, des Männerturnvereins und der Turngesellschaft zum Oldenburger Turnerbund im Jahr 1861 wurden Turnfahrten fester Bestandteil des turnerischen Jahresprogramms. Der langjährige OTB-Vorsitzende (1863-1919) Georg Propping (1837-1920) hat in seiner Chronik ausführlich über solche Turnfahrten berichtet. Um einen Eindruck von den frühen Turnfahrten Oldenburger Turner zu vermitteln, wird im folgenden der Bericht über eine Turnfahrt nach Hude im Juli 1865 wiedergegeben.

Eine Turnfahrt des Oldenburger Turnerbundes nach Hude im Jahre 1865

Als Versammlungsort wurde die Turnhalle, der Abmarsch um 5 Uhr bestimmt. Die Meinungen über die nach Hude einzuschlagenden Wege waren Tags vorher noch geteilt; einige waren für den Weg über Moorhausen, Reiherholz, andere wieder für die Tour pr. Dampfschiff nach Huntebrück, über Berne etc. So kam es denn, daß zur bestimmten Abmarschsstunde sich nur wenige eingefunden hatten. Nach Zugabe einer tüchtigen halben Stunde wurde nicht mehr erwartet und der Marsch nach Moorhausen angetreten. Dort angekommen war Frühstückszeit, zu der man unmöglich am Ahlers'schen Wirtshause vorbeigehen kann, ohne furchtbaren Heißhunger nach dem ausgezeichneten Schinken und den großen Gläsern Cognac zu bekommen. Es wurde daher ein bärenmäßiges Frühstück in den Magen gepackt und dann langsamen Weges durch das Reiherholz, wo uns ein bei solchen Gelegenheiten nie fehlender, ausnahmsweise recht anstän-

diger Regenschauer empfing, gen Hude gezogen. Fast zu gleicher Zeit, gegen 8 Uhr, trafen die Unsrigen, welche über Berne gegangen, mit den dortigen, furchtbar schwarz-rot-gold aussehenden Turnern in Begleitung einer imposanten Musikkapelle ein. Der Empfang von den dort bereits seit 2 Uhr vergangener Nacht anwesenden Delmenhorster Turnern war ein äußerst herzlicher, das Hurrah-Rufen, die Freudenschüsse, der „Gut-Heil“ Gruss und das kräftige Händedrücken wollten kein Ende nehmen. Die Bremer Turner, die wahrscheinlich die Nachwehen ihres lieblichen Schützenfestes noch zu verdauen hatten, waren leider nicht erschienen; sie hatten Tags zuvor ihre Teilnahme abgeschieden. Die Zeit bis zu der inzwischen bestellten Mittagstafel wurde zur Einholung der gutsherrlichen Erlaubnis für die Abhaltung des Schauturnens im herrschaftlichen Parke, zur Besteigung der Ruine, zur Herbeischaffung und Befestigung der Turngeräte, zu gemütlichen Plaudereien etc. etc. benutzt, bis schließlich das einfach kräftige Mahl, im Freien unter wundervollem Laubdach gegenüber dem Huder Wirtshause aufgetragen, im Gemeinschaft eingenommen wurde. Der Appetit musste allerseitig ein riesiger sein, denn die übervollen Schüsseln und Teller waren in einem Nu geleert, und alles brüllte nach mehr. Die nämlich weibliche Bedienung sprang nicht mehr, sondern flog mit Windeseile vom Wirtshause nach der Schmauserei, um ganze Haufen wohlgefüllter Schüsseln abzusetzen und dagegen bis auf den letzten Bissen ausgekratzte wieder in Empfang zu nehmen. Nachdem die heiter und gemütlich verlaufene Tafel aufgehoben, mußte sich wohl mancher sagen: „Du bist heute Deinem Leibe keine Stiefmutter gewesen“. Die Wahrheit dieses Bekenntnisses sah man später in den herrschaftlichen Gärten; auf einem schattigen Rasenplatze lag ein großer Teil der Oldenburger, angeblich um den gewohnten Mittagschlaf zu halten, mehr wohl aber, das zu allem sie unfähig gemachte Verdauungsieber zu überstehen.

Schlag 3 Uhr wurde am Wirtshause zum Schauturnen angetreten und mit der Berner Musik an der Spitze in den Park nach dem uns erlaubten Turnplatz gezogen. Das Turnen eröffneten die von sämtlichen anwesenden Turnern geleisteten, so trefflichen Freiübungen, die leider gerade damals durch ungewöhnlich eiliges Commando der einzelnen Übungen beim Publikum wenig Anklang zu finden und nur Reiz für die Lachmuskeln zu bieten schienen. Das hierauf folgende Riegenturnen an den verschiedenen Geräten mit einmaligem Wechsel derselben bot in seiner Mannigfaltigkeit, in der kräftigen Bearbeitung der verschiedenen vorgeturnten Übungen ein anziehendes Interesse, das vorzugsweise von den Delmenhorster Turnern durch das gänzlich schullose, nur aus den höchsten Gipfelübungen bestehende Turnen am Recke festgehalten wurde. Das zuschauende Publikum, unter dem auch der Herr von Witzleben nebst Familie sich befand, hatte bis jetzt dem Turnen die regste Teilnahme gezollt. Dieselbe stieg noch höher bei dem zum Schluss folgenden, allgemeinen Kürturnern, an welchem nur die Oldenburger, Bremer und ein Elsflerther sich beteiligten; die Delmenhorster hatten wahrscheinlich durch ihr unsinniges Gipfelübungen-Turnen im Riegenturnen ihr nicht reichhaltiges Programm und noch mehr ihre ganzen Kräfte erschöpft. Manche schöne

Leistung, Zeugnis von Mut und Kraft, wurde geliefert. Namentlich zog ein gewisser Braungardt die Bewunderung durch seine ausgezeichnet ausgeführte einarmige Ziehklemme auf sich; es hat natürlich niemand gesehen, wie der böse Mann in arger List die nichts ahnenden Zuschauer mit der anderen Hand täuschte. – Nach Beendigung des Turnens zog die fröhliche Schar mit Musik nach dem freien Platze vor dem Wirtshause, wo der Sprecher des Berner Vereins eine Ansprache an die Turner hielt, in der er derjenigen gedachte, die uns heute hier in fröhlicher, frommer, frischer, freier Weise zusammengeführt, der deutschen Turnerei. Mit einem donnernden Hoch auf dieselbe schloss er. Jetzt wurde unter den hohen prächtigen Bäumen die nie fehlende Kneipe arrangiert; hierbei durch Deputationen mit Überreichung einer schwarz-rot-goldenen Schleife, als ein Zeichen seiner eben geäußerten deutschen Gesinnung, dem Herren Dr. Koch das Präsidium angeboten, das er auch bereitwilligst annahm. Das Trinkgelage war durch Gesang und ausgebrachte Toaste bald ein fröhliches. Auch die Musik hatte sich bequem, zum Tanze aufzuspielen. Man sah daher bald ein buntes Treiben. Sylphenartig schwebten die Turner mit den Huder Grazien über den rasigen Tanzboden, während der „Seehund“ (Reinbrecht) wankend auf dem Kneiptische stand und den Umsitzenden trotz seiner brüllenden Stimme nicht begreiflich machen konnte, daß ein in seiner Hand an einem Faden hängender roter Krebs das Zeichen des Seehunds-Ordens sei. Ähnliche Szenen in heiterer Bierlaune folgten, bis dem heiter und fröhlichen Treiben der anbrechende Abend ein Ziel setzte. Es wurde zum Sammeln und Aufbruch kommandiert; die Turner stellten sich im großen Viereck, ja nach den Ortschaften, auf. Dr Koch brachte im Namen des Berner Vereins ein donnerndes Hoch auf die sämtlichen vertretenen Vereine, worauf Turmwart Spiesske durch ein Hoch auf die Veranstalter des heutigen Festes, die Berner Turner, dankte. Schließlich wurden noch Lebchochs den Huder Schönen und der den ganzen Abend respektvoller Entfer-

nung zuschauenden von Witzleben'schen Familie gebracht und dann unter endlosen Jubel- und Hurrahrufen mit Musikbegleitung aus Hude marschiret, worauf nur zu bald unsere Berner und Delmenhorster Genossen durch Einschlagen der verschiedenen Richtungen sich von uns trennten. Heiter wurde unser Marsch nach Moorhausen fortgesetzt.

Teilnehmer der Turnfahrten waren 20- bis 30-jährige junge Turner, Stürmer und Dränger, die auf diesen abenteuerlichen und erlebnisreichen Wanderungen ihren jugendlichen Tatendrang auslebten. Von den 1870er Jahren an verlief das Vereins- und mit ihm das Wanderleben in geordneten Wegen. Es kristallisierten sich feste Termine für die Turnfahrten heraus: der Karfreitag mit einer Wanderung nach Metjendorf-Ofen, dem „Wallfahrtsort“ der Oldenburger als Ziel, der erste Pfingsttag mit einer Turnfahrt nach Varel oder Hundsmühlen, die Sommerturnfahrt in den Neuenburger Urwald, nach Hude oder in den Stühe bei Immer und eine Wanderung im August oder Anfang September in den Hasbruch oder nach Sandkrug.

Die Erfindung der Oldenburger Kohlfahrten im Winter 1871

Seit dem 15. Januar 1871 kamen Winter-Turnfahrten hinzu, die zunächst regelmäßig nach Wiefelstede und später auch in andere Orte führten und alsbald als die berühmten Oldenburger Kohlfahrten bekannt wurden. Die Kohlfahrt war also ursprünglich eine Turnfahrt und damit Ausdruck der Wanderlust. Dieser leitenden Idee entsprach auch der Verlauf. Die Kohlfahrt begann mit einer vier- bis fünfständigen Wanderung am Vormittag mit einer kurzen Frühstückspause als Rast. Gegen 13 Uhr folgte das Kohlessen. Am Nachmittag fand ein gemeinsamer Spaziergang statt, dem abends ein zweieinhalbstündiger fröhlicher Kommers und die Heimfahrt mit der Bahn folgten. Allmählich ging man dazu über, die landschaftsgebundenen Wintersportarten Klootschießen und Bobeln mit der Kohlfahrt zu verbinden. Wenn die Eisver-



Kohlfahrt des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Einigkeit Osterburg am 5. Januar 1928 nach Hude – Bild: Privat





Kohlfahrt der Tura-Frauenabteilung zum Dorfkrug nach Hankhausen – Bild: Tura

hältnisse günstig waren, wurden zudem die Schlittschuhe mitgenommen. Eigens für die Winterturnfahrt wurden auch Lieder geschaffen. Übrigens wurden schon in den 1920er Jahren *bedenkliche Auswüchse* beklagt, die entstanden, als kleine und größere Gemeinschaften, die nicht auf den Wandersinn der Turner eingestellt waren, auf die Kohlfahrt gingen. Sie erblickten in der mittäglichen Kohlschlacht und der abendlichen Kneipe das Heil der Fahrt und wandelten damit die erfrischende Winterwanderung zum seichten Vergnügen. (Nachrichten für Stadt und Land vom 7. Februar 1922).

Die Tradition der Turnfahrten in den Oldenburger Turnvereinen

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges gehörten die genannten Termine zum festen Programm der Turnfahrten des Oldenburger Turnerbundes. Hinzu kamen Wanderungen einzel-

ner Turnerriegen und die Turnfahrten der 1894 gegründeten Damenabteilung. Auch die in der Nachfolge des Oldenburger Turnerbundes entstandenen Turnvereine Osterburger Turnverein, Bürgerfelder Turnerbund, Donnerschweer Turnverein, Turnverein Jahn Oldenburg, Nadorster Turnverein, Turnverein Eversten, Turnverein Glück auf Osterburg und Turnverein vor dem Haarentor knüpften mit ihren Herrentouren, den Wanderungen der Damenabteilung und den als Familienausflug veranstalteten gemeinschaftlichen Wanderungen des gesamten Vereins an die Tradition der Turnfahrten an.

Gustav Hummel vom Osterburger Turnverein berichtet in seiner eher knapp gefassten Festschrift von 1901 ausführlich über Turnfahrten, deren erste die Turner am 22. Mai 1879 unternahmen. *Es war eine herrliche Tour und bildete diese den Vorläufer zu allen späteren größeren Unternehmungen ähnlicher Art. Der Sprecher Schwarting hatte Trommeln aus Creuznach kommen lassen, und das im Verein inzwischen gebildete Trommler- und Pfeifercorps trug ein gutes Theil zu dem fröhlichen Verlauf dieser Turnfahrt bei.* Die Turnfahrt war eine Wanderung von Oldenburg nach Dötlingen mit dortiger Übernachtung und „Marsch“ nach Delmenhorst am nächsten Tag und von dort mit der Bahn nach Oldenburg zurück. In den folgenden Jahren waren zu Fuß und der Hin- oder Rückfahrt mit der Bahn Westerstede, Varel, Berne, Blumenthal, Altenesch, Delmenhorst, Elsfleth, Jaderberg, Brake, Ahlhorn, Wildeshausen, Wiefelstede, Dangast, Jever, Wilhelmshaven, Nordenham, das Huntetal, der Hasbruch und Umgebung Ziele der Osterburger.

Auch die Frauen, die wohl in erster Linie die Turnfahrten als ein schönes Vergnügen empfinden mochten, losgelöst von häuslichen „Pflichten“ und frei von dem Zwang zur „Anmut“ und „Grazie“ und ohne die „Herren der Schöpfung“, sind einbezogen worden in die männliche Denkhaltung, dass Wandern der „Verwahrlosung“ und „Verkümmern“ der „Volkskraft“ ent-



Kohlfahrt des Bürgerfelder Turnerbundes mit Pfeifern und Trommlern im Jahr 1913 – Bild: BTB



Kohlfahrtsgesellschaft des Bürgerfelder Turnerbundes am 17. Januar 1927 in Rostrup – Bild: Privat

gegenwirke, dass bei aller „fröhlichen und humorvollen Stimmung“ auch ihr erstes Bestreben sei, sich durch körperliche Übungen gesund und stark zu erhalten. In einem Bericht „in voller Ausführlichkeit“, um recht viele Abteilungen zu dieser billigen und landschaftlich herrlichen Wanderung anzuregen, den die „Deutsche Turnzeitung für Frauen“ unter der Überschrift „Turnfahrt der Damenabteilung des Osternburger Turnvereins zum Teutoburgerwald und Wesergebirge“ veröffentlicht hat, heißt es ganz im Sinne der patriotischen und romantisierenden Geisteshaltung u. a.: *Über uns lachte der hohe blaue Himmel, unter uns sahen wir die Residenz Detmold liegen. Feierlich tönte das Geläute der Kirchenglocken zu uns herauf und mischte sich in das Säuseln des Waldes. Die Glocken riefen zur Pfingstandacht – da verstummte auch bei uns die ausgelassene Fröhlichkeit und machte einer feierlichen Stimmung Platz, die uns zu ersten Gedanken anregte. Wir freuten uns unserer Jugend, und daß es uns vergönnt sei, solche Stunden zu erleben. Wir dachten aber auch an unsere Vorfahren, die alten Germanen, die vor 1900 Jahren an dieser Stätte im Kampfe gegen die Römer das Joch der Knechtschaft abschüttelten, wir dachten an unser jetziges Vaterland, wie es sich kräftig und machtvoll entwickelt hat, und weiter dachten wir an das nervöse Hasten und Jagen und an die Gefahren unserer Zeit und empfanden Befriedigung in unserem Bestreben, uns durch körperliche Uebungen gesund und stark zu erhalten.* („Deutsche Turnzeitung für Frauen“ 10/1908, S. 76 ff.)

Im Allgemeinen fand in jeder Jahreszeit eine Turnfahrt statt. Die Winterturnfahrt war zumeist identisch mit der Kohlfahrt, der zentrale Wandertag im Frühjahr war der Himmelfahrtstag, Pfingsten folgte eine „gemeinschaftliche“ Turnfahrt, im Sommer Mehrtageswanderungen und im Herbst ein Familienausflug, gelegentlich verbunden mit dem Sedanstag. Einzelne Abteilungen veranstalteten ihrerseits Turnfahrten. Im Jahresbericht 1911 der Männerabteilung des Osternburger Turnvereins werden aufgeführt:



Turnfahrt des Turnvereins vor dem Haarentor am 23. August 1908 nach Damme – Bild: TvdH

15. Januar Kohlfahrt nach Apen, 25. Mai Turnfahrt nach dem Hasbruch, 4. Juni Pfingstmorgen gemeinschaftliche Turnfahrt der Turner und Turnerinnen nach den Osenbergen, verbunden mit einem Kriegsspiel, 3., 4. und 5. Juni mehrtägige Turnfahrt nach dem Teutoburger Wald, 12./13. August Turnfahrt nach Dötlingen und der Ahlhorner Heide, 3. September Familienausflug nach Wüstring, verbunden mit Sedanfeier, 24. September Turnfahrt nach Tungheln. Die Programme der Turnfahrten waren Jahr für Jahr nahezu identisch. Die Damen des Osternburger Turnvereins standen den Männern nicht nach, sie unternahmen – beispielsweise – 1905 fünf, 1906 vier, 1907 sieben, 1908 sechs, 1909 sechs, 1910 acht und 1911 sechs Turnfahrten, darunter jeweils die gemeinschaftliche Turnfahrt mit den Turnern zu Pfingsten. In den für die Jahre 1905 bis 1912 überlieferten Jah-

resberichten der Damenabteilung, verfasst vom Abteilungsleiter, dem Eisenbahnrevisor Bruno Willers, werden die Wanderungen und Fahrten, die offensichtlich anfangs kritisch gesehen wurden, nicht nur gerechtfertigt (*Es hat fast den Anschein, als wenn des Guten zuviel getan sei, besonders die Turnfahrten und Feierlichkeiten zu sehr in den Vordergrund getreten sind. Diese Befürchtung ist aber grundlos, da keine Veranstaltung nachteilig gewirkt hat, im Gegenteil manche derselben eine Förderung unserer Sache bewirkten*, 1905), sondern teilweise ausführlich und begeistert geschildert. Als Beispiel mag der Bericht über eine winterliche Turnfahrt nach Nadorst zum „Schiefen Stiefel“ am 28. Januar 1909 dienen. 18 Teilnehmerinnen marschierten um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in Osternburg ab und kamen um 5 Uhr an. *Trotz drohender Schneestürme*, berichtet Bruno Willers, *wurde der Marsch über Drielake und Donnerschwee angetreten. Unermüdlich ging weiter durch fußhohen Schnee. Mancher Schneesturm mußte dabei überwunden werden. Man konnte sich so recht im Schnee austoben. Die Schneebälle flogen dann auch bald, und mancher Nacken wurde naß. Im ‚Schiefen Stiefel‘ waren wir gut aufgehoben. Im molligen warmen Zimmer beim Kaffee mit Klaben wurde die vergnügteste Stimmung ausgelöst. Im Saale nebenan war ein Gesangsverein aus Osternburg. Die Lieder erklangen bald abwechselnd einmal von diesem Verein und dann von uns. Die gute Absicht, gemeinschaftlich ein Tänzchen zu machen, scheiterte an dem Fehlen eines geübten Klavierspielers. Später, nach dem Fortgang des Gesangsvereins, machten wir im Saale verschiedene Spiele. Gegen 8 Uhr wurde zum Rückmarsch aufgebrochen, der uns über Bürgerfelde gegen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wieder nach Haus führte. Der Rückmarsch war uns auch ein Vergnügen. Es war ein herrlicher Winterabend. Hell schien der Mond auf die Winterlandschaft. Unermüdlich wurde gesungen. Diese Turnfahrt, deren guter Verlauf dem einmütigen Zusammenwirken aller Teilnehmerinnen, dem rechten Winterwetter sowie der guten Aufnahme im ‚Schiefen Stiefel‘ zuzuschreiben ist, wird den Turnerinnen wohl noch lange angenehm im Gedächtnis bleiben.*



Turnfahrt der Riege Jockheck des Oldenburger Turnbundes am 24. September 1905 in den Neuenburger Urwald – Bild: OTB



Wanderung einer Frauengruppe des OTB nach Damme im September 1910 – Bild: OTB



Start einer OTB-Frauengruppe unter männlicher Leitung zur Wanderung in die Sächsische Schweiz am 17. Juli 1911 im Ort Wehlen an der Elbe – Bild: OTB



Rheinwanderung von Mitgliedern des Osternburger Turnvereins (heute Tura) vom 20. bis 26. Juli 1928 – Bild: Tura

Auch der erste Pressebericht über das Wirken der 1898 gegründeten Damenabteilung galt dem Wandern. Am ersten Pfingsttage unternahm die kürzlich gegründete Damenabteilung des Osternburger Turnvereins zu Fuß einen Ausflug nach den Osenbergen. Fast vollzählig versammelten sich die jungen, in weiß gekleideten Damen nachmittags 2 Uhr und traten dann wohlgenut ihre Fahrt an, welche mit Gesang und frohen Scherzen begleitet wurde. Bei 4 Uhr hatte man Sandkrug erreicht, wo unter schattigen Bäumen der Kaffee und Kuchen recht mundete. Hiernach machte die junge Turnerschar einen Streifzug durch die Osenberge; turnerische Freiübungen wechselten mit sonstigen Spielen ab. Überall herrschte eine frohe Stimmung. Nur zu schnell verlief die Zeit, daß an die Rückkehr gedacht werden mußte. Um 9 Uhr führte alsdann die Eisenbahn die schönen Turnerinnen der nahen Heimat wieder zu, und hatten alle Teilnehmer das Bewußtsein – auch ohne die Herren der Schöpfung einen recht vergnügten Tag verleben zu haben („Nachrichten für Stadt und Land“ vom 31. Mai 1898).

Familienwanderungen

Höhepunkt im Programm der OTV-Turnfahrten war jeweils der Familienausflug im Frühling, Sommer oder Herbst. Diese Gemeinschaftsfahrten des Vereins hatten in den Jahren 1906 bis 1912 zwischen 90 und 200 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Die gemeinschaftlichen Ausflüge rechneten die Verantwortlichen in der Berichtssystematik nicht zu den gewöhnlichen Turnfahrten, die in der Regel kaum mehr als 20 TeilnehmerInnen hatten, sondern neben den Stiftungsfesten, Weihnachtsfeiern und etwaigen Wohltätigkeitsfesten zu den „Festlichkeiten“. Besonders die Familienausflüge waren stark ritualisiert (Die Veranstaltung verlief in hergebrachter Weise zu aller Zufriedenheit.) Zum Standardprogramm der gemeinschaftlichen Ausflüge gehörten nach einer ausgedehnten Wanderung bzw. Anfahrt mit der Bahn die Kaffeetafel, Gesellschaftsspiele, Stafettenläufe, Siegerehrung, Gesang, Tanz, Laternenumzug, Ansprache, Rückfahrt und „Fortsetzung“ im Vereinslokal.

Als Beispiel sei hier der Bericht der Veranstaltung aus dem Jahre 1912 angeführt. Um 3 $\frac{1}{2}$ marschierten etwa 150 Personen einschließlich der Kinder in gewohnter Weise die Holler Chaussee entlang. Es ist schönes, klares, sonniges Wetter, das eine Ausnahme bildet von dem in dieser Jahreszeit fast ununterbrochen herrschenden Regenwetter. Gegen 5 Uhr ist Wüsting erreicht. Hier entwickelt sich wie in früheren Jahren wieder ein fröhliches Leben. Kaffeetrinken, Spiele, Schlagballhochwerfen, worin Fritz Bültner mit 5 $\frac{1}{2}$ Sek. Dauer die beste Leistung erreicht, Balljagd für die Erwachsenen, Kreissingspiele mit Verteilung kleiner Gaben für die Kinder. Bei Eintritt der Dunkelheit wird ein Laternenumzug der Kinder veranstaltet. Am Schlusse desselben hält der Vorsitzende eine begeisternde patriotische Rede. Nachdem wurde getanzt. Die Gesangsabteilung der Frauenabteilung unter Leitung des Herrn Lehrer Würdemann singt unter reichem, verdienten Beifall verschiedene mehrstimmige Lieder. Den Siegern in den Spielen werden wieder Blumensträuße aus Eichenlaub und Heide mit Fähnchen mit Inschrift überreicht. Solche Sträuße erhalten auch Wirt Claußen und Frau, denen zugleich gedankt wird

für die seit Jahren gebotene freundliche Aufnahme in seinem Lokal. Letzteres geht nächstens in anderen Besitz über. Clauben setzt sich zur Ruhe. Im Verlaufe des Abends wird unter anderem ein Blumentanz gern getanzt, bei dem alle Anwesenden mittanzten und jeder eine Blume erhielt. Gleiche Blumen mußten zusammen tanzen. Ein Teil der Teilnehmer mit den Kindern fährt um 9.27 Uhr zurück. Der Rest benutzt den Zug um 11.37 Uhr. Hieran macht der größere Teil Fortsetzung beim Gastwirt Neumann „Harmonie“. Zu den Unkosten dieser Veranstaltung haben alle Erwachsenen 10 Pfg., die Tänzer außerdem 50 Pfg. bezahlt.

Solche Familienausflüge unternahmen auch die übrigen Oldenburger Turnvereine, allen voran der Oldenburger Turnerbund. Diese Familienwanderungen, an denen Hunderte von OTB-ern teilnahmen, fanden traditionell am Himmelfahrtstag statt und führten die OTB-Familie nach Sandkrug und Huntlosen. Die seit 1921 auf Vorschlag von Edmund Neuendorff zu Ehren von Ferdinand Goetz (Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft von 1860 bis 1895 und deren Vorsitzender von 1895 bis 1915) Goetzwanderung genannte Himmelfahrtswanderung ist seit dem 14. Mai 1953 auch „amtlich“ Turnfahrtentag des Deutschen Turnerbundes. Goetzwanderung mochte der Deutsche Turnerbund nach dem Zweiten Weltkrieg mit Rücksicht auf die Turner aus dem ehemaligen Arbeiter-Turn- und Sport-Bund die Himmelfahrtswanderung nicht mehr nennen, hatte doch keiner die Entstehung der Arbeiterturnbewegung so stark



Familienausflug von Tura 76 nach Sandkrug im Jahr 1963 – Bild: Tura

bekämpft wie Ferdinand Goetz. Ein Bericht über die Wanderung am 14. Mai 1953 mag einen Eindruck dieser traditionellen vereinskulturellen Veranstaltung des OTB vermitteln. Nach altem Herkommen wurde die schöne Wanderung von Sandkrug durch die Osenberge und das

Barneführer Holz nach Huntlosen zu einer echten Familienfahrt. 765 Teilnehmer zählten die Zöllner an der hohen Brücke bei Sannum. Die eingelegte Feierstunde im OTB-Nest in den Osenbergen gestaltete die Turnerjugend durch Singen, Tanzen und fröhliche Kurzspiele zu ei-



Himmelfahrtswanderung des Oldenburger Turnerbundes nach Sandkrug im Jahr 1964 – Bild: OTB

nem köstlichen Erlebnis für jung und alt. Für die Kinder erfuhr es durch den anschließenden Bontjenlauf an der hohen Wand eine frohe Ergänzung. Den fröhlichen Ausklang des Wandertages bildete wie immer das Zusammensein in Schmidts gastlichen Räumen und dem schönen Garten; der Abendzug, den die fürsorgliche Bundesbahn ausreichend verstärkt hatte, brachte die große Wanderschar zeitig nach Oldenburg zurück. Singend verabschiedete sie sich auf dem Bahnhof von der gelungenen Fahrt (OTB-Mitteilung 4/1953, S. 4/5).

Von dem üblichen Wanderweg Sandkrug-Huntlosen wich der traditionsbewusste Verein nur 1946 und 1947 wegen der Verkehrsschwierigkeiten in den ersten Nachkriegsjahren ab. 600 Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder wanderten nach Hundsmühlen und beschlossen den Tag in Dannemanns Gutsgasthof.

Wie hoch der Stellenwert der Turnfahrten in den Turnvereinen war, geht schon daraus hervor, dass sie darüber regelmäßig Berichte an die „Nachrichten für Stadt und Land“ schickten. Die Berichte ähnelten sich. Als Beispiel mag der Bericht des Turnvereins vor dem Haarentor gelten, der am 7. September 1906 in den „Nachrichten“ erschien (zitiert nach: Hundert Jahre Turnverein vor dem Haarentor, Oldenburg 2002, S. 78): *Der Turnverein vor dem Haarentor machte letzten Sonntag eine herrlich verlaufene und vom Wetter begünstigte Turnfahrt nach der Ahlhorner Heide. Morgens 11 Uhr 23 min. brachte der Zug 32 Turner nach der Station Ahlhorn, von hier aus ging es, nachdem noch ein Labetrunk bei H. Rohleder eingenommen war, unter Vorantritt der Vereinskapelle (Trommel und Pfeifen) der im herrlichsten Blütenschmuck stehenden Heide zu. Bald waren die ersten Steinriesen der Urzeit unter kundiger Führung gefunden; eine kurze Darstellung der Sage, und weiter ging es im fröhlichen Marschtempo den weiteren Riesen zu. Nahezu viereinviertel Stunden waren in schöner, freier Natur zugebracht, als das nächstgelegene Gasthaus den müden Wanderern Speise und Trank gewährte. Visbeker Braut und Bräutigam, der Heidenopfertisch gaben Kunde von unseren Vorfahren, und für manchen ist diese Fahrt eine schöne bleibende Erinnerung, zumal nicht oft der Weg die Ausflügler in diese Heide führt.*

Überhaupt hatte sich im Turnverein vor dem Haarentor (TvdH) – initiiert durch den Fraueturnwart Heinrich Gerdes – seit 1912 das Wanderleben des Vereins stark entwickelt. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs sind unter der Leitung von Gerdes viele eintägige Wanderfahrten zu Fuß oder mit dem Fahrrad in die nähere Umgebung Oldenburgs unternommen worden, meistens unter Vorantritt eines Wanderers mit Vereinsfahne und des Trommler- und Pfeiferchors des Vereins. Höhepunkte des Wanderjahres waren – wie anderswo – die Goetzwanderung am Himmelfahrtstag und die mehrtägigen Turnfahrten in den Teutoburger Wald, in das Weserbergland, den Harz, Deister und den Rhein, 1938 im Anschluss an das Deutsche Turnfest in Breslau sogar in das Riesengebirge.

Wandern im Veranstaltungsprogramm der Arbeiterturnvereine

Auch die seit Mitte der 1890er Jahre entstandenen Arbeiter- Turn- und Sportvereine nahmen Wandern in ihr Jahresveranstaltungsprogramm auf, obwohl die Arbeiter aufgrund ihres

täglichen Existenzkampfes anders als die in den bürgerlichen Turnvereinen organisierten Bevölkerungsschichten kaum freie Zeit für gesellige Turnfahrten hatten. Der Grund für die unter den Arbeitern weniger ausgeprägte Wanderlust war nicht in mangelndem Streben nach „Gesundheit“, „Lebenskraft“ und „Lebensfreude“ zu suchen, sondern im Mangel an Gelegenheiten. Ein zehn- bis zwölfständiger Arbeitstag, niedriger Akkordlohn und Sonntagsarbeit, keine Urlaubserlaubnis vor 1914 in Arbeiterfamilien, nicht nach Belieben frei zu sein von der Last und den Sorgen des Alltags, einige Tage den Fesseln der Maschinen, ihrem Surren und Sausen entrischen zu können, hinaus fahren zu dürfen in die Körper und Seele befreiende Natur (Arbeiter-Turn- und Sportfest 1929, Festbericht, S. 77). Die Beweggründe für das Wandern der Oldenburger Arbeiterschaft sind exemplarisch ablesbar einem Aufruf vom 6. Juli 1911 an die Oldenburger Arbeiterjugend zur Teilnahme an einer Wanderung. *Jugendgenossen! Es darf keiner fehlen! Auch die Eltern sollten ihre Jugend, die in stau-biger Fabrik und Werkstatt front, dazu anhalten. Wandern ist eins der besten Mittel, denkende, führende, friedliche und freie Menschen zu bilden.* (Norddeutsches Volksblatt, 6. Juli 1911). Bei ihren Turnfahrten zeigten die Arbeitervereine, die im übrigen in dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ 1895 ihre Massenorganisation des Arbeiterwanderns gegründet hatten, in ihrem Emanzipationsbestreben trotz gleicher Verlaufsstrukturen zwei entscheidende Unterschiede, nämlich in der Zielsetzung und in dem Bestreben, als vereinigte Arbeitervereine aufzutreten.

Die Wandervogelbewegung

Eine neue Qualität bekamen die Turnfahrten, die nach der wildbewegten, von jugendlichem Tatendrang bestimmten ersten Phase seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in zunehmendem Maße nicht nur einen gutbürgerlichen Charakter angenommen, sondern in den Turnvereinen, die etwas auf sich hielten, auch zu Beginn zu „Massenveranstaltungen“ entwickelt hatten, zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch vor dem Ersten Weltkrieg durch zwei voneinander unabhängige Entwicklungen: Das Bestreben nach festen Zusammenschlüssen von Wandergruppen mit der Bildung von Wanderabteilungen bzw. Wandervereinen zum einen und die Wandervogelbewegung, die sich als Jugendbewegung verstand, zum anderen.

Beide Entwicklungen sind organisatorisch bzw. personell wiederum eng mit der Geschichte des Oldenburger Turnerbundes verbunden. Die zur Jugendbewegung gerechnete Wandervogelbewegung hat Oldenburg verhältnismäßig spät erreicht. Seit 1896, als zuerst am Gymnasium in Berlin-Steglitz Schüler auf Wanderungen sich in bewusster Abkehr von bürgerlichen Verhaltensnormen gebärdeten, hat es eine Reihe von „Wandervogel“-Gruppen gegeben. Die bekanntesten sind der „Alt-Wandervogel“, der „Jung-Wandervogel“ sowie der „Wandervogel Deutscher Bund für Jugendwandern, e.V.“. Gemeinsam war allen Gruppen, als wandernde „Horde“ allen bürgerlichen Komfort hinter sich zu lassen und alternative Denk- und Lebensformen zu entwickeln. Hoteltourismus, Reisen mit Stehkragen, langen Hosen und Hut waren out. Man trug Kniebundhosen mit Wanderstutzen, ersetzte den Regenschirm durch eine Pelerrine und schlief auf

Stroh. In dem Bewusstsein, dass sich die Kultur in einer Krise befindet, entwickelten die Wandervogel typische Verhaltensweisen: Die Neuentdeckung von Natur und Heimat, die Wiederbelebung alten Brauchtums, die Ablehnung moderner Auflösungserscheinungen und die Praxis eines eigenen Lebensstils (vgl. Hajo Bernett, „Wir wollen zu Land ausfahren“, in: Lorenz Peiffer, Illustrierte Geschichte der Deutschen Turnerjugend, S. 230). In Oldenburg entstand 1906 eine Gruppe des „Alt-Wandervogel“, die mit dem OTB in Verbindung stand. Der spätere OTB-Festwart Willi Lillie hatte mit einer kleinen Gruppe höherer Schüler nach Art des Alt-Wandervogel Wochenendfahrten unternommen, wobei die romantisierende Einstellung der Bewegung sichtbar wurde. Es wurde abgekocht, abends am Feuer gesungen und im Stroh oder Heu bei Bauern übernachtet. Da dieser Gruppe nur Gymnasiasten angehörten, gründete Nikolaus Bernett noch 1906 eine Gruppe des „Wandervogel e.V. Deutscher Bund“, die Jungen und Mädchen aller Schulformen offen stand.

In Zusammenarbeit mit dem Seminarturnlehrer Herrmann Böning wurden bis zum Ersten Weltkrieg Ganztags- und Halbtags- und Wochenendfahrten durchgeführt. In den Pfingst-, Sommer- und Herbstferien war Bernett mit Jungengruppen auf Fahrt, vornehmlich im Wiehengebirge, im Teutoburger Wald, im Weserbergland, in der Rhön, am Rhein, im Ruhrgebiet und in der Lüneburger Heide. Die weiteste Fahrt von vierwöchiger Dauer führte eine Gruppe von zehn Jungen unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Juli 1914 nach Prag. Bernett (Jahrgang 1882) schreibt dazu in seiner autobiographischen Schrift „Aus meinem Leben“, verfasst 1960: *Wir fuhren mit der Bahn bis Göttingen und wanderten dann ohne Benutzung irgendwelcher Fahrgelegenheiten, im Durchschnitt täglich 30 km, über den Thüringer Wald und Frankenstein, über das Fichtelgebirge und Erzgebirge nach Bad Elster, von hier durch Böhmen nach Prag, nordwärts zum Iser- und Riesengebirge, durch Schlesien und Brandenburg nach Frankfurt a. d. Oder, wo wir den Zug bestiegen und nach Berlin fuhren. Als wir am 25. Juli dort gegen Mittag ankamen, war die ganze Stadt in höchster Erregung: denn Serbien hatte das Ultimatum Österreichs abgelehnt und damit den Ausbruch des Ersten Weltkrieges verursacht. Unter den Linden formierte sich ein Zug von vielen Zehntausenden und marschierte unter den Klängen zahlreicher Musikkapellen durchs Brandenburger Tor zur Siegestsäule, wo vaterländische Reden gehalten wurden und als Abschluß das Deutschlandlied erklang. Eingehakt, um niemand zu verlieren, marschierten wir mit im Zuge. Ich hatte große Mühe, mit den Jungen zum Lehrter Bahnhof zu kommen, wo ich nach langer Wartezeit den Fahrschein nach Oldenburg erhielt. Gegen Mitternacht konnten wir in überfülltem Zuge abfahren, am anderen Mittag trafen wir in Oldenburg ein. Eine Woche später nahm ich das Gewehr auf die Schulter und marschierte in den Krieg.*

Bericht aus der Praxis des Wanderns

Die Praxis des Wanderns wird in Bernetts „Aus meinem Leben“ exemplarisch geschildert. So heißt es über die Prag-Fahrt u. a.:

Ein ungeschriebenes Gesetz des Wandervogel verpflichtete uns, alle Wanderfahrten zu Fuß

auszuführen; Bahnfahrt durfte nur zur Anfahrt an ein Reisegebiet und zur Heimfahrt benutzt werden. Daran hielten wir uns, so daß unsere Beine tüchtige Marschleistungen vollbringen mußten, jeden Tag mindestens dreißig Kilometer. Wirtshäuser wurden im Wandervogel grundsätzlich gemieden. Wir haben nur zweimal ein Wirtshaus betreten, weil keine andere Möglichkeit der Übernachtung vorhanden war, nämlich das erste Mal in Teplitz (Böhmen) und das andere Mal in einer Baude auf dem Keilberg im Erzgebirge.

Wir übernachteten stets auf einem Bauernhof im Heu oder Stroh. Der Besorgnis der Bauern, wir könnten durch Streichhölzer Brandgefahr verursachen, begegneten wir dadurch, daß wir vor den Augen des Bauern unsere Taschen entleerten und nur die Taschenlampe behielten. Diese Vorsichtsmaßnahme hatte zur Folge, daß uns nicht ein einziges Mal ein Hof abgewiesen hat, wenn wir um Übernachtung baten. Zweimal waren wir gezwungen, ein Wirtshaus aufzusuchen, wie schon erwähnt in Teplitz, wo uns die Höfe zu dreckig waren, und auf dem Keilberg im Erzgebirge, wo wir spät ankamen und wegen der hereinbrechenden Dunkelheit nicht mehr ins Tal konnten, um einen Bauernhof zu suchen. In Teplitz bekamen wir jeder ein Bett für 1,20 M und als Zugabe Wanzen, in der Keilbergbaude mußten wir auf den harten Wandbänken schlafen und dafür pro Kopf 20 Pfennige zahlen. Somit haben wir für 24 Quartiere insgesamt 1,40 M ausgegeben, und diese Ausgabe ist uns schwer geworden.

Wie verlief nun so ein Wandertag? Früh um 6 Uhr standen wir auf, d. h., wir krochen aus dem Heu oder Stroh in einer Scheune oder in einem Stallgebäude und säuberten uns gründlich. Waschwasser lieferte uns die Pumpe auf dem Hofe oder in der Küche des Bauern; manchmal konnten wir auch an einem nahen Gewässer ein Frühbad nehmen oder doch gründliche Körperwäsche halten. Nachdem dann die Kleider gesäubert und die Schuhe geputzt waren, bereiteten wir das Frühstück. Vom Bauern kauften wir einige Liter Milch – oft erhielten wir sie geschenkt – und erwärmten sie auf dem Herd in der Küche, was uns immer gern gestattet wurde. Ich zerteilte das am Abend vorher gekaufte Brot, den Aufstrich besorgte jeder selbst aus der mitgeführten Butter und Marmelade. Dann setzten wir uns in die Runde, sangen zunächst unser Morgenlied und ließen uns hernach das Frühstück gut schmecken. Um 7 Uhr brachen wir auf, nachdem wir uns von dem Hofbesitzer durch ein Lied und ein Dankeschön verabschiedet hatten.

Wir wanderten bis 12 Uhr und erledigten somit den Hauptteil der Tageswanderstrecke. Mehrfach wurde die Wanderung durch eine kurze Rast an schönen Aussichtsplätzen oder durch Besichtigungen unterbrochen. Nach 12 Uhr suchten wir uns einen geeigneten Lagerplatz, möglichst an einem Gewässer und unweit eines Waldes. Ein Teil der Gruppe sammelte trockenes Holz im Walde, ein anderer Teil baute aus Steinen oder Erde eine Feuerstelle, ein dritter Teil sorgte sich um das Rohmaterial für das Kochen. Das Kochen im Hordentopf war anfänglich meine Sache, aber schon bald entwickelten sich unter den Jungen einige Talente, denen ich die Küche überlassen konnte, denen ich die Küche überlassen konnte. Was kochten wir? Emilie hatte mir einige Koch-

rezepte zusammengestellt, die uns gute Dienste taten. Sie waren so gehalten, daß die darnach zubereitete Speise in etwa einer Stunde fertig war. Unsere liebsten Gerichte waren Pflaumensuppe, Haferflocken und Rosinenreis; auf der mitgeführten Pfanne brieten wir uns des öfteren Beefsteak oder Bratwurst, dazu gab es dann Salzkartoffeln und Salat.

Die Mittagspause dauerte zwei bis drei Stunden. Wenn wir an einem Gewässer lagerten, wurde während des Kochens gebadet, mindestens aber ein Fußbad genommen. Auf Fußpflege legten wir großes Gewicht; die Folge war, das selten jemand durch Blasen oder wund Stellen am fröhlichen Wandern gehindert wurde. Nach dem Essen ruhten wir eine Stunde. Einige Jungen hatten dazu aber kein Bedürfnis, sie strolchten in der Umwelt umher zu Naturbeobachtungen oder beseitigten kleine Schäden an ihrer Kleidung oder Ausrüstung.

Nachmittags wanderten wir in der Regel noch 2-3 Stunden, dann sahen wir uns nach einem Nachtquartier um. Machte ein Bauernhof einen besonders einladenden Eindruck, sangen wir am Tor oder auf dem Hofe ein Lied, und dann ging ich ins Haus und bat um ein Quartier im Heu oder Stroh. Unser Lied hatte eine derartige Wirkung, daß meine Bitte nicht ein einziges Mal abgeschlagen wurde.

Das Abendessen war schnell bereit. Wie beim Frühstück ließen wir uns vom Bauern einige Liter Milch geben und kochten damit in der Küche Kakao. Als dann setzten wir uns in die Runde, und ich zerteilte das im Ort gekaufte Brot und die unterwegs erworbene Wurst, jeder bekam ein Ende wie beim Kommis. Aus dem Kakaotopf in der Mitte schöpfte jeder mit seinem Becher sein Getränk, der Topf wurde immer leer. Das Abendessen wurde stets draußen eingenommen; ich erinnere mich nicht, daß wir durch Regen gezwungen wurden, einmal ein Obdach aufzusuchen. Wir hatten überhaupt während der ganzen Fahrt schönes Wetter, manchmal allerdings Hitze, so daß wir beim Wandern gehörig schwitzen mußten.

Wenn der Hordentopf gereinigt, die Becher und Messer gesäubert waren, wir selbst uns Gesicht und Hände gewaschen hatten, suchten wir auf dem Hofe oder im Garten des Bauern einen schönen Platz zum Abendsingen. Dabei hatten wir oft die Hofbewohner und die Nachbarschaft als Zuhörer. Wir konnten auch etwas bieten, hatten wir doch zur Begleitung unserer Lieder mehrere Gitarren, zwei Flöten und eine Geige. Und unser Gesangskünstler Ernst Duis streute in die Chorlieder einige Sololieder, die er mit seiner wohlklingenden Stimme unter geschickter Begleitung auf seiner Laute vortrefflich vortrug.

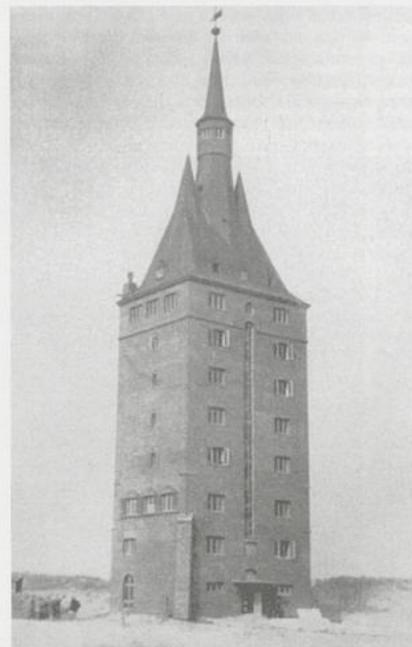
Die Jugendherbergen

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich mit der Gründung der Turnerjugend und der Entstehung des Jugendherbergswerkes nach der Wandervogelbewegung vor dem Ersten Weltkrieg eine zweite Phase des Jugendwanderns. Die ersten Ansätze des Deutschen Jugendherbergswerkes reichen bis auf das Jahr 1909 zurück, als der Lehrer Richard Schirrmann in Altena in Westfalen die erste Jugendherberge einrichtete. Der Weltkrieg brachte die Weiterentwicklung zum Stillstand. Nach dem Krieg, so Bernett, erwachte überall in Deutschland die Sehnsucht nach leiblicher, geistiger und sitt-

licher Erneuerung der Jugend. In der Stadt und im Land Oldenburg schuf Nikolaus Bernett die Voraussetzung für das Jugendherbergswerk. Am 24. Februar 1919 wurde im Oldenburger Rathaus ein „Oldenburger Ausschuss für DJH“ gebildet, dem am 28. Juni 1919 die Gründung eines „Zweigausschusses Unterweser-Ems für Deutsche Jugendherbergen“ mit den Bezirken Bremen, Oldenburg, Ostfriesland, Osnabrück und Teilen von Hannover mit Sitz in Oldenburg folgte. Der „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen“ demonstrierte übrigens seine Zugehörigkeit zur Turn- und Sportbewegung durch die Mitgliedschaft im Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen. Wandern wurde so dem Lebensbereich des Sports zugeordnet. Dem folgten auch die Kultusbehörden der Länder, in dem sie das monatliche Wandern in die Schullehrpläne für Leibeserziehung aufnahm. Bis 1933 entstanden im Lande Oldenburg – ganz überwiegend durch die Initiative Bernetts – 22 Herbergen. Die erste Herberge im Gebiet Unterweser-Ems war eine Notherberge mit 33 Rote-Kreuz-Betten im Keller des Gymnasiums. 1919/1920 zog sie in den Keller des Landtagsgebäudes um, 1929 gab die Stadtverwaltung die Räume Huntestraße 6 für eine Jugendherberge frei. Dort verblieb sie bis zum Umzug in die neuerbaute Jugendherberge Alexanderstraße 65. Die erste als Eigenheim errichtete Herberge im Landesverband Unterweser-Ems war die Jugendherberge in Sandhatten.

Der Wiederaufbau des Westturms auf Wangerooge

Das spektakulärste Projekt war der Wiederaufbau des Westturms, ehemals Kirche und 1914 von der Kriegsmarine gesprengt, auf Wangerooge. Nikolaus Bernett, der Vorsitzende des Bezirks Oldenburg des DJH, hatte in den „Nachrichten für Stadt und Land“ vom 20. Juli 1926



Der Westturm auf Wangerooge – Bild: OTB



Wanderfahrt des Turnvereins Glück auf in den Teutoburger Wald im Jahr 1922 - Bild: GVO

sich in einem ausführlichen Artikel für den Gedanken eines Wiederaufbaus des Westturms eingesetzt. *Dreifach gesegnet* schrieb er u. a., *sei das Bestreben des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, der gesamten deutschen Jugend den Zugang zu diesem Strom [der deutschen Erneuerung im Wundergarten der Natur] zu erschließen. Schon beleben seine Ufer nahezu 3000 Unterkunftsstätten, die ihre gastlichen Pforten jedem jungen Menschenkinde öffnen, das in der Tasche einen schmalen Beutel und in der Brust ein fröhlich Herz trägt, das der Hunger nach Luft und Sonne, nach Gesundheit, Schönheit und Jugendlust an den Feiertagen des Lebens in die Natur hinaustreibt. Von den Höhen des Mittelgebirges grüben uns stolze Jugendburgen in neu erstandener Pracht. Durch jahrelange, mühevollen Arbeit erwuchs aus Ruinen neues, jungfrisches Leben, und wo einst die Romantik des Rittertums ihren Zauber ausströmte, da sammelt sich jetzt mit dem Wanderstab bewehrte Jugend, da klingen frische Lieder durch sinnvoll wieder hergestellte Räume und Hallen, da läutert sich der Jugendwille im Spiegel vergangener Tage und kommender Aufgaben. Eine solche Jugendburg soll der Westturm auf Wangerooge werden, wenn es gelingt, die Mittel zum Wiederaufbau zu beschaffen. Der Entwurf sieht sechs Stockwerke vor: zuunterst eine Wohnung für den Herbergsvater, darüber einen Schlafraum für Mädels mit mindestens 48 Betten, einen Tages- und Speiseraum, 2 Schlafräume für Jungen mit insgesamt 96 Betten und ganz zu oberst eine Aussichtswarte und Erinnerungsplatte. Diese ist allen Badegästen der Insel zugänglich. Sie sollen teilhaben an dem Glück der Jugend, von geweihter Stätte aus stolzer Höhe den Blick über das unendliche Meer schweifen zu lassen: früh am Morgen, wenn der feurige Sommerball heraufsteigt oder am Abend, wenn er glutrot wieder hinabtaucht, in Frieden freundlicher Sommermontage oder in der wilden Symphonie des sturmdurchwühlten Meeres, das den Fuß des Turmes umbraut. Es ist fürwahr ein köstlicher, ein erhabener Gedanke, den Westturm als Jugendburg zu bauen, als erste deutsche Jugend-*

burg am deutschen Meere. Das Projekt wurde durch eine öffentliche Lotterie, vor allem aber durch eine „Gesellschaft zum Wiederaufbau und zur Erhaltung des Westturms auf Wangerooge“ sowie durch Zuschüsse der Regierungen in Oldenburg und Bremen gefördert. Für den Bau wurden auf Antrag des Oldenburger Turngaus arbeitslose Jungturner eingesetzt. Die gesetzliche Grundlage für diesen Freiwilligen Arbeitsdienst (FAD) war durch eine Notverordnung vom 5. Juni 1931 geschaffen worden. Der Bau begann im Mai 1932, Grundsteinlegung war am 13. August 1932 und die Einweihung am 4. Juni 1933. Was als Beitrag zur Stabilisierung der gefährdeten Weimarer Republik mit der ersten Ideenskizze durch Bernett im Jahr 1926 *für junges Leben in freier Selbstbestimmung* ins Werk gesetzt wurde, okkupierten bei der Einweihung allerdings mit großer Propagandaschau die Nationalsozialisten als ihr Werk. Die HJ Nordsee



Eine Turnfahrt der Mittwochsriege des OTB nach Achim und Umgebung am 13. und 14. September 1913 - Bild: OTB

hatte am 20. April 1933 durch den HJ-Gebietsführer Lühr Hogrefe aus Oldenburg auf Anordnung des Reichsführers der Hitlerjugend den Vorstand im Gau Unterweser-Ems übernommen. Die Jugendherberge wurde für „nationalpolitische Lehrgänge“ eingerichtet. Nikolaus Bernett, der Vater der Westturm-Jugendherberge hatte es vorgezogen, dem unwürdigen Schauspiel fernzubleiben.

Nach dem Ersten Weltkrieg stieg die Zahl der im Turnverein organisierten Jugendlichen schnell an. Viele von ihnen waren begeistert von den Idealen und Ritualen des Wandervogels. In den sich rasch vermehrenden Jugendherbergen fanden sie Unterkunft, nicht zuletzt auch die Turnerjugend, die gegenüber den Wandervögeln zwar keine eigene Wanderform entwickelt hat, für die jedoch Mehrtagesfahrten zu den Höhepunkten im Gruppenleben gehörten.

Eigenständige Wandergruppen in den Oldenburger Turnvereinen

Eigenständige Wandergruppen hat es in den Oldenburger Turnvereinen bis 1945 nur im Oldenburger Turnerbund gegeben. Die erste dieser Gruppen ist am 12. März 1913 gebildet worden und bestand bis etwa 1925. Es wurde sogar eine Satzung folgenden Inhalts beschlossen: 1. *Auf den Wanderungen soll der Genuß von Alkohol nicht verboten werden, doch gilt es als selbstverständliche gute Sitte, ihn zu meiden.* 2. *Die Wanderungen sollen im Voraus für einen Monat festgesetzt werden.* 3. *Jeder Fahrtenteilnehmer hat sich den Anordnungen des Führers unweigerlich zu fügen.* 4. *Mitglieder der Jugendabteilungen sollen an den Wanderungen nicht teilnehmen.* An den Wanderungen beteiligten sich in der Regel acht bis fünfzehn Mitglieder. Während des Ersten Weltkrieges reduzierte sich die Anzahl. Wanderungen in die nähere Umgebung Oldenburgs fanden bis zum Juni 1917 statt, die Führung wechselte von Wanderung zu Wanderung. Obwohl mehrere Wanderer *zur Fahne gerufen* wurden und einige sich freiwillig zum Heeresdienst meldeten und einige *für ihr viel durchwandertes Vaterland bluten mußten und starben*, wanderten die Übrigen Sonntag für

Sonntag hinaus, um sich in der herrlichen Gottesnatur zu tummeln. 1915 wurde übrigens oben in der Turnhalle der sehnlichste Wunsch der Wanderabteilung erfüllt und ein als „gemütliches Nest“ bezeichnetes eigenes Heim, das heute noch bestehende OTB-Heim, eingerichtet. Mitte Juni 1917 protokollierte Fritz Rößen: *Hier enden die Eintragungen von Fahrten der Wanderabteilung fürs erste, denn am 14. Juni 1917 wurde der zuletzt gewählte Schriftwart eingezogen. Möge der Wanderabteilung nach dem Kriege ein neues Wirken und Schaffen vergönnt sein. Heil und Sieg!* Zum Stamm gehörten etwa 25 Turner, darunter elf „Zöglinge“, also Jugendliche. Nach dem Krieg wurde die Abteilung am 30. April 1923 neu gegründet. An den Wanderungen beteiligten sich aber kaum mehr als fünf Mann. Die Protokollführung endete 1925. Die geringe Resonanz nach dem Kriege hatte nach Meinung der Gruppe zwei Ursachen: zum einen hatte der Krieg eine Reihe eifriger Mitglieder dahingemordet, zum anderen lag die größte Schuld in dem sportlichen Einschlag, der gleich nach 1919 sehr bedeutend war.

Am 3. Juni 1915 gründete sich als zweite OTB-Wandergruppe eine eigenständige Wandergruppe innerhalb der Frauenabteilungen, deren erste Fahrt, „von herrlichem Wetter begünstigt“, 14 Teilnehmerinnen mit dem Zug von Oldenburg nach Gruppenbüden und von dort zu Fuß in den Hasbruch, nach Hude, durchs Reiherholz nach Wüsting und von dort durch das Blankenburger Holz nach Oldenburg führte. *Auf 18 Wanderfahrten*, heißt es in dem OTB-Bericht über das Jahr 1915, *mit durchschnittlicher Beteiligung von acht Teilnehmerinnen, durchstreiften die Turnerinnen das Oldenburger Land. Regelmäßig Sonnabend abends fanden sich die Mitglieder im schönen Nest oben in der Turnhalle zusammen, wo in anregender Unterhaltung und bei Klampfen- und Liederklang fröhliche Erlebnisse ausgetauscht wurden.*

Was aus diesen Gruppen geworden ist, konnte nicht ermittelt werden. In den Folgejahren bis 1945 wurden Wanderungen oder Mehrtagesfahrten nicht mehr von eigenständigen Wanderabteilungen, sondern wie vor 1914 von einzelnen Turn- bzw. von den Männer- oder Frauenabteilungen oder in der Regie des Gesamtvereins veranstaltet. Über einen solchen von sämtlichen Gymnastikabteilungen der Turnerinnen des OTB im Sommer 1931 durchgeführten Ausflug nach Hude heißt es in den Mitteilungen vom Juni/Juli 1931: *Am Dienstag unternahmen die verschiedenen Gruppen der Frauen-Gymnastik-Abteilung des OTB unter Leitung ihres rührigen Turnlehrers, Herrn Hopp, einen Ausflug nach Hude, um mal in Gottes freier Natur Spiel und Sport zu pflegen, aber gleichzeitig auch, um mal was anderes um sich zu haben, als das ewige Einerlei des Alltags mit seinen Sorgen und Pflichten. Dank der äußerst liebevollen Vorbereitung durch Frau Hohmann-Hude, welche uns am Bahnhof Hude in Empfang nahm, klappte alles vorzüglich, sogar war für den Abtransport des Gepäcks, welches bei der herrschenden Übertemperatur lästig gewesen wäre, gesorgt. Mit Sing und Sang ging es durch das herrliche Reiherholz zum Gasthaus „Zum Drögen Schinken“. Ein wirklich idyllisch gelegenes Lokal, ländlich-sittlich, mit einem auch sehr idyllischen und aufmerksamen Wirt. Nachdem der bei uns Frauen nun mal unentbehrliche Kaffee eingenommen war, nahm*

das fröhliche Spiel seinen Anfang; das heißt, zunächst mußte für die Errichtung eines Spielplatzes auf einer Wiese, wo sonst Scharen breitgestürmter Rinder grasen, gesorgt werden. Der Wirt vom „Drögen Schinken“ half uns hier bereitwilligst, sorgte vor allen Dingen dafür, daß der Platz keine Unebenheiten, wie Maulwurfs- haufen sowie übriggebliebene Kuh-Restanten, zeigte. Nun konnte der beliebte Flugball seinen Anfang nehmen. Es war ein fast zu ausgelassenes, fröhliches Spiel dank der Unterstützung durch Max und Moritz, welche beide wirklich in Ausgelassenheit und Stimmung der zweiten Jugend am nächsten waren. Nach dem Spiel wurde das Mittagmahl eingenommen. So veranlassen in gemütlicher Unterhaltung schnell die wenigen Stunden. Nachdem der nicht fehlende Quiekkasten (Grammophon) den Abschiedsmarsch gespielt hatte und einige photographische Aufnahmen von dem unvergeßlichen Tage gemacht waren, hieß es Abschied nehmen vom „Drögen Schinken“. Am Bahnhof Hude nahmen wir mit einem kräftigen „Gut Heil“ von unserer Mittturnerin Frau Hohmann Abschied. Alles in allem eine wohlgelungene Fahrt ins Freie.

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind im Oldenburger Turnerbund neue Impulse für das Wandern gesetzt worden. Im Laufe der Zeit haben sich die folgenden, bis in die Gegenwart hinein bestehenden Wandergruppen gebildet: die Alterswanderer, der Weit-Geh-Club und die Sonntagswanderer. Ein Angebot im Jahre 1983 für Damen und Herren, in der Woche am Vormittag zu wandern, fand wenig Resonanz und wurde eingestellt.

Die Geschichte der Alterswanderer begann im Mai 1946. Unter der Leitung Heinrich Brands, genannt „Fackel“, legten 15 bis 30 „Alte OTBer“ 14-tägig am Donnerstag, später dienstags in ein bis zwei Stunden ca. sieben bis zehn Kilometer zurück. Das Durchschnittsalter der Wanderer betrug etwa 75 Jahre. Die Gruppe der Alterswanderer, die eine zeitlang unter der Bezeichnung „Alte-Herren-Wanderriege“ firmierte und gegenwärtig „Senioren-Wanderguppe“ heißt, hat 26 aktive Wanderer und wird von den „Vortretern“ Heyko Buss und Heinrich Neemeyer geleitet. Aus der Gruppe der wandernden Alters-

turner heraus bildete sich 1948 ein Kreis, der sich an den „freien“ Dienstagen auf eine Tageswanderung begibt und Strecken von durchschnittlich 25 Kilometern zurücklegt. Diese Gruppe nennt sich Weit-Geh-Club (WGC) im OTB. Initiator und erster Leiter des WGC war Wilhelm Sandstede. Diese Vereinigung gab sich eine feste Form, sie schuf Satzungen und ein Wanderabzeichen und begrenzte die Teilnehmerzahl zunächst auf zehn Wanderer. Selbst Nikolaus Bernett, einer der verdienstvollsten Förderer des Wanderns in Deutschland, wurde zunächst nur als Gast zugelassen. Gegründet wurde der WGC am 16. November 1948 von dem damals 79-jährigen Wilhelm Sandstede und seinem 70-jährigen Bruder Karl. Den Namen Weit-Geh-Club gab sich die Gruppe 1949. Heute gibt es im WGC Strecken für Langlöper, Mittelpätker und Kurztreter. Die Leitung liegt in den Händen von Dieter Mielenz. Der Weit-Geh-Club hat inzwischen mehr als 1.400 Wanderungen absolviert und führt über jede Wanderung ein ausführliches Protokoll. Die Protokollsammlung im Archiv des Oldenburger Turnerbundes umfasst mittlerweile zwölf dicke Bände. Die dritte und gegenwärtig mit 55 Wanderinnen und Wanderern mitgliederstärkste Gruppe der OTB-Wanderabteilung sind die 1976 von Dieter Voß (Jg. 1925) gegründeten „Sonntagswanderer“, die 14-tägig am Sonntag in der Umgebung Oldenburgs ca. 13 Kilometer wandern. Dieter Voß, einer der Pioniere des Wandersports im gesamten Weser-Ems-Gebiet, führte die Gruppe bis 1998. Seit 1998 leitet Irmelin Schachtschneider die Sonntagswanderer, zu deren Besonderheit seit nunmehr 28 Jahren eine jährlich im September stattfindende etwa 14-tägige, für alle OTB-Wanderinnen und Wanderer offene Wanderreise gehört. Durch diese Wanderreisen, Höhepunkte im Jahresveranstaltungsprogramm, hat sich die Gruppe bislang die folgenden Gebiete erwandern können: Pfälzer Wald (1977), Fränkische Schweiz (1978), Schwäbische Alb West (1979), Schwäbische Alb Ost (1980), Hoher Meißner (1981), Eifel (1982), Weserbergland (1983), Frankenwald (1984), Altmühltal (1985), Rothaargebirge (1986), Odenwald (1987), Holsteinsche Schweiz (1988), Bayerischer Wald (1989),



Die Brüder Wilhelm Sandstede (l.) und Karl Sandstede (r.) sind die Begründer des Weit-Geh-Clubs (WGC) des Oldenburger Turnerbundes im Jahr 1948 – Bilder: OTB



Kurz vor der Abfahrt zur Tageswandertour Nr. 5 haben die Oldenburger Senioren vor ihrem Freienwalder Hotel Aufstellung genommen (ganz links Irmelin Schachtschneider, die Leiterin). Gestern war auch der Kurstädter Horst Sander wieder mit von der Partie.

MOZ-Foto: Viola Petersson

Auf Schusters Rappen durchs Oderland

Gut 40 Oldenburger Senioren auf zweiwöchiger Wanderfahrt

Bad Freienwalde (vp) Das Wandern ist nicht nur des Müllers Lust. Auch gut 40 Senioren aus Oldenburg, allesamt keine Müller, frönen seit Jahren diesem Hobby und beugen so dem Rostep vor. Zurzeit nehmen die rüstigen Niedersachsen den Oberbarnim und das Oderbruch unter die Wanderschuhe und erobern die Region. Logis haben die Wandersleute, die Mitglied im Oldenburger Turnerbund OTB, dem ältesten Oldenburger Sportverein, sind, im Hotel „Eduardshof“ bezogen.

„Wir sind die ‚Sonntagswanderer‘“, erklärte Irmelin Schachtschneider, Leiterin der Gruppe, gestern früh kurz vor der Abfahrt zur fünften Tageswandertour, die u. a. das Schiffshebewerk Niederfinow und das Kloster Chorin mit auf dem Programm hatte. Jeden zweiten Sonntag sei zu Hause Treff zu einer Wanderung. Und einmal pro Jahr gehe es auf eine zweiwöchige Wanderfahrt. Seit der Wende führen diese Reisen verstärkt

auch in die neuen Bundesländer. „Wir waren z. B. schon im Thüringer Wald, auf Rügen, in der Niederlausitz und voriges Jahr im Erzgebirge.“ Ziel sei es, die Gebiete wirklich kennen zu lernen. „Ich finde diese Fahrten sehr bereichernd. Ich kannte den Osten sehr wenig, da ich keine Verwandten hier habe. Und ich muss sagen, wir haben durchweg gute Erfahrungen gemacht. Wir sind überall sehr herzlich aufgenommen worden, auch hier in Bad Freienwalde“, erzählte Anna Bach, mit 90 Jahren die älteste Teilnehmerin, seit 25 Jahren dabei und noch absolut fit. „Ich spiele ja auch noch Tennis“, so die frühere Lehrerin. Während der Wanderfahrten bewegen sich die Senioren (die Jüngsten sind Mitte/Ende 50) natürlich gleichfalls auf Schusters Rappen. Jeden Tag stehe eine Tour (zwischen 10 und 18 km) auf dem Programm. Abends gebe es dann Vorträge zur Region oder singe man gemeinsam. „Das stärkt das Gemeinschaftsge-

fühl“, so die 66-jährige Irmelin Schachtschneider. „Außerdem ist Wandern eine sehr kommunikative Angelegenheit und wir sind eine sehr lustige Truppe.“

Auf die Idee mit Bad Freienwalde seien sie durch ein Mitglied gekommen, dessen Vater früher eine Brücke bei Niederfinow mit gebaut habe. „Wir haben uns gewundert, wie bergig es hier ist, wie viele Höhen und Tiefen es hier gibt“, so Anna Bach. Dem pflichtete auch Irmelin Schachtschneider bei. Die Landschaft sei herrlich. Angetan sind die lustigen Wandersleute aus Oldenburg auch von den schönen Laubwäldern. Teilweise wird die Gruppe übrigens von Horst Sander, dem Leiter der Freienwalder Wandergruppe, begleitet. „Er unterstützt uns, berät, erzählt viel Interessantes ...“, so die Leiterin. Gestern war Sander ebenfalls mit von der Partie. Auf dem Programm stehen u. a. noch die Barnimer Heide, Angermünde und Buckow.

Artikel der Märkischen Oderzeitung vom 7. September 2001 über die Wanderfahrt 2001 der OTBer in das Oderland



Die Gruppe der „Mittelpätker“ des OTB-Weit-Geh-Clubs im Jahr 2004 – Bild: Privat

Rhön (1990), Rügen (1991), Harz (1992), Lüneburger Heide (1993), Südtirol (1994), Kärnten (1995), Thüringer Wald (1996), Zittauer Gebirge (1997), Mecklenburger Seenplatte (1998), Hegaubodensee (1999), Erzgebirge (2000), Oderland (2001), Solling (2002), Hohenloher Land (2003), Südtirol (2004), Oberes Maintal (2005).

Aktive Wandergruppen gibt es gegenwärtig außer im OTB in den folgenden Turn- und Sportvereinen: seit 1982 im SV Eintracht Oldenburg (Leiter Helmut Reuber, ca. 20 Mitglieder), seit 2003 im Verein für Turnen und Rensport (Leiter Peter Legerle, ca. 45 Mitglieder),

seit 1983 im Turnverein vor dem Haarentor (Leiterin Monika Werner, ca. 15 Mitglieder), seit 1973 im Verein der Turn- und Sportfreunde Eversten (Leiter Wolfgang Schenk, ca. 40 Mitglieder), seit 1985 im GVO Oldenburg (Leiterin Elfriede Lindhorst, ca. 20 Mitglieder), seit 1986 im Bürgerfelder Turnbund eine Männergruppe (Leiter Hans Precht und Dietrich Stege, ca. 50 Mitglieder), eine Frauengruppe (Leiterin Inge Illers, ca. 25 Mitglieder) und eine Sonntagsgruppe (Leiter Alfred Brandt, ca. 15 Mitglieder) und seit 1981 im Sportverein Ofenediek (Leiter Erich Diers, ca. 45 Mitglieder). Erich Diers ist zugleich

der Kreiswanderwart im Stadtsportbund Oldenburg.

Außer in den genannten Turn- und Sportvereinen gibt es mit dem höchst aktiven Wanderverein Oldenburg, gegründet am 8. Mai 1980 und Mitglied im Wiehengebirgsverband Weser-Ems sowie im 1883 gegründeten Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine. Der von Dieter Voß ins Leben gerufene Verein wurde bislang von Gerhard Felber (1980-1993), Gerhard Suffert (1993-2000) und Rolf Holert (2000-2004) geleitet. Der gegenwärtig von Inge Addicks geführte Verein hat ca. 250 Mitglieder und bietet diesen jährlich etwa 175 Veranstaltungen an, darunter Fuß- und Radwanderungen, Tages- und Streckenwanderungen in die nähere Umgebung Oldenburgs, Mehrtageswanderungen innerhalb Deutschlands sowie Besichtigungen und gesellige Abende.

Der mit ca. 850 Mitgliedern stärkste Wanderverein ist die 1912 gegründete Sektion Oldenburg des Deutschen Alpenvereins (DAV). Die Nachbarsektionen sind Wilhelmshaven, Bremen und Minden/Westfalen. Der Einzugsbereich der Sektion Oldenburg umfasst die Stadt Oldenburg, die Landkreise Oldenburg, Ammerland, Wesermarsch, Ostfriesland und das Emsland. Die Sektion Oldenburg wird seit 1993 von Josef Kluge geleitet. Dem am 8. Mai 1912 von Interessenten – darunter zwei Frauen – aus dem Oldenburger Honoratiorenkreis gegründeten Verein standen vor: Bothe (1912-1928), Michael Altenberg (1928-1947), Gustav Reents (1947-1976), Karl Wenke (1976-1983), Horst Vaupel (1983-1991) und Wolfgang Busch (1991-1993). Ein Höhepunkt in der Geschichte der Sektion Oldenburg war der in Eigenarbeit errichtete Bau der Poggenpohlshütte bei Ostrittrum nördlich von Dötlingen im Jahr 1962.

Dieter Voß

Wenn in der Geschichte des Wanderns seit den 1920er Jahren Nikolaus Bernett als der von „Turnvater“ Jahn geprägte Pädagoge gelten kann, der das Wandern idealistisch überhöhte, so ist Dieter Voß, nach etwa 20-jähriger Tätig-



Wanderung der BTB-Wandergruppe im Jahr 1995 – Bild: BTB



Dieter Voß ließ es sich nicht nehmen, am Tage seines 80. Geburtstages am 1. Mai 2005 an der turnusmäßigen Wanderung der von ihm gegründeten Sonntagswanderer teilzunehmen – Bild: Privat



Reise der OTB-Wanderabteilung nach Oberwiesenthal/Erzgebirge im September 2000, mit der Karte in der Hand die Wanderführerin Irmelin Schachtschneider – Bild: OTB



Schiffsausflug auf dem Scharmützelsee während der OTB-Wanderreise ins Oderland im Jahr 2001 – Bild: OTB



Der Wanderverein Oldenburg am Ziel seiner mehrtägigen Wanderung von Oldenburg nach Osnabrück zur Teilnahme am Deutschen Wandertag – Bild: Oldenburg Sport

keit als Lehrer und Fachberater für Schulsport, von 1969 bis 1987 Dezernent für Sport beim Präsidenten des Niedersächsischen Verwaltungsbezirks Oldenburg, derjenige unter den zahlreichen Wanderern des Oldenburger Turnerbundes, dem es in erster Linie darauf ankommt, das Oldenburger Land für Wanderinnen und Wanderer zu erschließen. Unermüdlich hat er in Wort und Schrift dafür geworben, dass überall im Weser-Ems-Gebiet Wanderwege nicht nur erschlossen, sondern auch auf Karten verzeichnet wurden. Nach Bernett kann Voß, der alle von ihm beschriebenen Wege selbst erwandert hat, vor allem Dank seiner organisatorischen Kompetenz zu den bedeutenden Förderern des Wanderns im Weser-Ems-Gebiet gezählt werden. Voß, von Begeisterungsfähigkeit ebenso wie von Realitätsnähe getragen, hat sich sowohl in seinen beruflichen Arbeitsfeldern als auch im Zusammenhang mit seinen vielfältigen ehrenamtlichen Aktivitäten, besonders im Vereinssport – Voß war u. a. Stellvertretender Vorsitzender im Niedersächsischen Turnerbund (NTB) und Vorsitzender des Oldenburger Turnerbundes – in hohem Maße für das Wandern engagiert. Im OTB gründete er 1976 die sehr erfolgreiche Gruppe der Sonntagswanderer, die unter seiner Leitung 1984/85 innerstädtische Wanderwege konzipiert und ausgewiesen hat. Diese innerstädtischen Wanderwege sind mit Texten von Dieter Voß unter Mitarbeit von Herbert Wendeler, dem Vater des Ringwanderweges, und Kartenzeichnungen von Walter Hunneshagen unter dem Motto „Oldenburg ist wanderbar“ als Broschüre mit dem Titel „Wandern in der Stadt Oldenburg“ 1987 (2. Auflage 1995) im Isensee-Verlag einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Als Herausgeber zeichnete die Stadt Oldenburg. Die innerstädtischen Wanderwege sind 1984 auch, versehen mit Illustrationen von Klaus Beilstein, einzeln als Flyer erschienen, ebenso 1983 (Neuaufgabe 2005) eine Beschreibung des 122 km langen Ringwanderweges um Oldenburg, verfasst von Herbert Wendeler, einem der Pioniere des Wanderns im OTB. Von Dieter Voß verfasst und vom Fremdenverkehrsamt Nordsee-Niedersachsen-Bremen bzw. vom Wiehengebirgsverband herausgegeben worden sind ferner Broschüren über die folgenden Wanderwege: Jade-Weg, Geestweg-Wanderung von der Ems zur Weser, Ems-Hase-Hunte-Else-Weg, Störtebekerweg, Jadedweg, Rundwanderungen, Pickerweg, Ostfriesland-Wanderweg, Friesenweg, Emsweg, Ems-Hunte-Weg. Auf eine Initiative von Dieter Voß geht auch ein vom Wiehengebirgs-Verband mit Unterstützung der Bezirksregierung Weser-Ems und dem Landesverwaltungsamt Niedersachsen (Landesvermessung) herausgegebene Karte Hauptwanderwege im Nordwesten zurück. Auf großes Interesse war schon im Jahre 1977 die mit Lageskizzen versehene NWZ-Serie „Steig aus und wandere“ gestoßen, in der Dieter Voß detailliert 52 etwa 12 bis 15 km lange Rundwanderwege zwischen Weser und Ems, zwischen Küste und Dümmen beschrieben hat. Die Wege abseits von Beton und Asphalt hatte Voß alle selbst erwandert.



Der 1980 gegründete außerordentlich aktive Wanderverein Oldenburg unterwegs – Bild: Oldenburg Sport



Die Wandergruppe des SV Eintracht Oldenburg mit ihrem Leiter Helmut Reuber (1. Reihe Mitte) im Jahr 2001 – Bild: SVE



Die 2003 von Peter Lederle gegründete Wanderabteilung von Tura auf einer Wanderung im Jahr 2004 – Bild: Tura

Mitteilungen

der
Sektion Oldenburg
des
Deutschen Alpenvereins



2003

19. Jahrgang

Heft Nr. 19



Zeitschrift des
DAV

Die Sektion Oldenburg des Deutschen Alpenvereins gibt Jahr für Jahr informative Mitteilungen heraus.

5 OLDENBURG ist wanderbar

Der Deichweg

ca. 13 km, 3¼ Stunden
Ohmstede, Bornhorster See,
Elsflether Straße,
Bornhorster Wiesen,
Kuhweg, Flichweg, Geestweg



Titelseite der Nr. 5 der 1987 erschienenen Broschüre „Wandern in der Stadt Oldenburg“ – Bild: Privat

Die Turn- oder Sommerspiele

In dem Ballsport-Lexikon von Marcus Rosenstein (1. Auflage 1997), in dem 320 Ball- und Kugelspiele vorgestellt und erläutert werden, kommt der Begriff „Sommerspiele“ nicht vor, auch nicht Begriffe wie „Winterspiele“, „Bewegungsspiele“, „Tanzspiele“, „Sportspiele“, „Turnspiele“. Diese Begriffe sind Sammelbezeichnungen für die verschiedensten Spiele. Fußball beispielsweise wurde sowohl den Winterspielen als auch den Bewegungs-, Sport- oder Kampfspiele zugeordnet. In der Praxis der Turn- und Sportvereine sowie in der Sportberichterstattung sind die populären Ballspiele allerdings immer sehr direkt als das bezeichnet worden, was sie sind: Fußball, Handball, Hockey, Tennis. Für die insbesondere in den Turnvereinen gepflegten Spiele Faustball, Schlagball, Schleuderball und Korbball haben sich im vereinsinternen und öffentlichen Sprachgebrauch die Begriffe „Sommerspiele“ und „Turnspiele“ durchgesetzt. Handball, das in seinen Anfängen den Turnspielen zugerechnet wurde, galt als Pendant zum Fußballspiel somit als Winterspiel.

Die Turnspiele, von den Turnpädagogen GutsMuths und Jahn – ohne Turnspiele kann

das Turnwesen nicht gedeihen (Deutsche Turnkunst, 1816) – propagiert und vor allem unter dem Einfluss des 1891 gegründeten „Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele“ verbreitet, sind mit dem Aufkommen der aus England importierten Sportspiele Fußball, Rugby, Tennis und Hockey besonders von der national eingestellten Deutschen Turnerschaft (DT) besonders gepflegt worden, konnten aber trotz erheblicher publizistischer Unterstützung in den 1920er und 1930er Jahren die Entwicklung der international erfolgreichen Sportspiele, vor allem Fußball, nicht aufhalten. Die Konkurrenz zu dem Sportspiel Fußball und der damit verbundene, oft Formen eines Kulturkampfes annehmende Konflikt zwischen Turnen und Sport, hat die Geschichte der Turnspiele über Jahrzehnte hinweg bestimmt. Im November 1912 äußerte sich Wilhelm Braungardt anlässlich eines Einspruchs des OTB gegen die Wertung eines „Ermittlungsspiels“ befriedigt darüber, *daß der durch sportliche Einflüsse hervorgerufene übertriebene Ehrgeiz, der allgemein in unserer Turnspielerei die turnerisch-ideale Auffassung von den Kampfspielen zu ersticken droht, noch nicht*

imstande ist, alte, liebgewordene Beziehungen zu verbündeten Vereinen zu erschüttern. Einen fundamentalen Unterschied zwischen dem Sportspiel Fußball und den Turnspielen sahen die Turnfunktionäre im Übrigen darin, dass die Sportgemeinde die Spielplätze durch Zuschauer bevölkert statt selbst zu spielen. Im Gegensatz zu Fußball mit seinem Draufgängertum und Kampf Mann gegen Mann seien Schlagball und Faustball die *edleren und würdigeren Kampfspiele.* (Braungardt 1924, „Das Wesen der Turnspiele in der Zeitströmung“, in: Turnblatt der Niedersachsen und Friesen, 1. Dezember 1924). Zu den Turnspielen, im Unterschied zu dem Winterspiel Fußball eben auch Sommerspiele genannt, gehören vor allem Schlagball, Schleuderball, Trommelball, Korbball, Faustball, Tambourinball und Prellball. Die Deutsche Turnerschaft zählte auch das bei ihr organisierte Tennis zu den Sommerspielen. Die überwiegende Mehrheit spielte, von landschaftsbezogenen Vorlieben wie dem Schleuderball in der Friesischen Wehde und der Wesermarsch abgesehen, in Oldenburg und Umgebung das Rückschlagspiel Faustball.



Spielerinnen und Spieler des OTB-Faustballclubs im Jahr 1910 – Bild: OTB